Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 7 (1901)

Artikel: Ein Dialog aus der Zeit des zweiten Vilmerger Krieges

Autor: Stickelberger, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-127719

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Dialog aus der Zeit des zweiten Vilmerger Krieges.

Von Dr. H. Stickelberger.

Der Rittersaal in Burgdorf besitzt einen Sammel= band aus Unterseen, der 37 Nummern, meist Lieder aus der Wende des 17. und 18. Jahrhunderts, nament= lich geistliche, enthält, aber auch einige weltliche, die z. T. schon in "Des Knaben Wunderhorn", in Uhlands "hoch= und niederdeutschen Volksliedern" und in L. Toblers "schweizerischen Volksliedern" abgedruckt sind, z. B. Nr. 15 c: "O Dannenbaum, O Dannenbaum, du bist ein edler Zweig", Nr. 22a: "Willhelm bin ich der Thelle", Nr. 21a: "Schweiterischer Feldzug in Morea und Negropont 1688". Außerdem umschließt das Convolut als Nr. 34: "Biblisches Wunderbüchlein. Oder: Schöne Biblische Rätel. 1713" und als Nr. 33: "Ein Gespräch von zweben alten Ammermähl=Trägern, Aus den Fregen Aempteren, Wie sie discuriert haben von diesem jetigen Toggenburgischen Krieg in diesem 1712. Jahr; Ist gank artlich zu lesen." Der Dialog ist auf 16 z. T. numerierte Seiten gedruckt ohne besonderes Titelblatt. Nach dem Schluß ist das letzte Blatt entzweigeschnitten, so daß der Text auf der vorletten Seite zu einem Drittel fehlt; doch kann er aus einem fast gleich= lautenden Druck ergänzt werden, worüber weiter unten.

Die Litteratur über den zweiten Vilmerger Krieg ist ziemlich umfangreich. Ich habe die Universitäts=

bibliothek in Basel, die Stadtbibliotheken in Bern und Zürich und die Kantonsbibliothek in Aarau daraushin durchgangen und außer vielen Gedichten, namentlich unter dem Titel "Bärenholds Lustige Feld=Lieder", auch mehrere Dialoge gesunden:

1) Ein Gesprech zwischen einem Züricher, Schwet= ter, Glarner und Toggenburger. Betreffend die diß= Ratione, Toggenburgs entstandene Rrieas= Empörungen. Im Jahr 1712. 2) ä früntlis wol= meinlis Gespräch zwüschet einem junge catholische Land= richter ußem Obere Thurgau und einer Steinalte Wirthin von Andelfinge Madlenj genannt . . . 1712. 3) Gerech= tigkeit und Bescheidenheit des abgenöthigten Toggen= burger=Kriegs. Vorgestellt In einem freundlich=Eid= gnößischen Gspräch zc. Getruckt zu Zürich Ben David Gegner, 1712. — Alle drei Dialoge finden sich in Basel, der letzte auch in Bern und Zürich. Doch für uns fällt hier nur das oben angeführte "Gespräch von zwehen alten Ammermähl=Trägern" in Betracht, von welchem allein Basel drei Versionen enthält, deren erste auch die Stadtbibliotheken von Bern und Zürich (mit gering= fügigen Abweichungen) besitzen.

Ich nenne die drei Fassungen A, B, C, von denen die mittlere im wesentlichen meinem Druck R (Rittersaal) entspricht. Eine Ausgabe hat schon Titus Tobler in "Alte Dialettproben der deutschen Schweiz" (St. Gallen, Huber u. Comp., 1869) als Kr. VI unter dem Titel "Gespräch zwischen zwei freiämtlern" geliesert. Dieser Abdruck, den ich T (Tobler) nenne, schließt sich am meisten an A, enthält aber doch einige Abweichungen, die einen direkten Abdruck von dieser Quelle ausschließen; offenbar ist sein Original von einem Verner umgearbeitet

worden; denn statt: "dänn wänn ich gä Züri ko bin mit Ammelenmähl oder Zwätschgen, so bin ich au mängsmahl zum großen Meuster gangen", heißt es: "dänn wänn ich gä Bern ko bin . . ., so bin ich au mängsmal in die groß Kilchen gangen." Demgemäß steht auch im Ansang Bern statt Zürich. Oder sollte Toblers Ausgabe auf einem Berner Druck beruhen, der älter wäre als der Zürcher? Dagegen scheinen jedoch u. a. die Wortsormen "häds dänn" zu sprechen. Zedensalls lag Tobler keine der mir bekannten Bersionen, aber ein A sehr ähnliche vor*). Der Wiedersabdruck unseres Dialogs im "Berner Taschenbuch" wird gerechtsertigt durch die Verschollenheit der Tobler'schen "Dialektproben" und durch die Ungleichheit meiner Version.

Um nun von den nicht herausgegebenen Drucken zu sprechen, so sindet sich A in Basel unter Schw. B K VI. VI. Schweizerische Schristen Tom. VIII, Nr. 5, in Bern unter Berner H. XXII. 55 Nr. 20, in Zürich unter Varia. Gal. XVIII. 1957 Nr. 4 und Gal. XVIII. 438 Nr. 28; B ist in Basel unter Schw. B K VI. VI. Schweizerische Schristen Tom. VIII. Nr. 5, C ebenda Tom. III Nr. 7.

Der Titel lautet bei allen Versionen im wesent= lichen gleich, nur daß A von Ammellenmähl= Trägeren, B und C dagegen von Ammermähl= Trägeren sprechen und den Zusaß beifügen: "Ist gant artlich und kurtweilig zu lesen." A und B, die als Jahreszahl 1712 angeben, reden von den jetzigen,

^{*)} Ein Druck= oder Schreibfehler ist wohl Wirglingen statt Wiralingen (jetzt Würenlingen nahe der untern Nare).

Toggenburgischen Kriegs-Läuffen. Mein Druck R ist undatiert, doch weist "in diesem 1712. Jahr" auf die Entstehungszeit hin. Der Druckort sehlt überall; wir müssen diesen daher aus inhaltlichen und sprachlichen Anzeichen zu ermitteln suchen. Hiernach scheint mir A auf Zürich, B und C auf Bern zu weisen; sür ersteres stimmt schon das doppelte Vorhandensein in der Zürcher Stadtbibliothek, aber auch innere Gründe.

Die Entstehung von A in Zürich verrät sich zu= nächst in mehreren Ortsbestimmungen, die zugleich den Gedanken nahe legen, daß wir es hier mit dem Original zu thun haben. Heiri fagt dort: "Wir wend schwigen vo dem Handel reden, sonst müssen wirs eusen Pfaffen bichten, und dänn mußte no in minen alten Tagen uf Erbsen gä Eiselen hoppen." Schon die altertümliche Form für Einsiedeln, sodann die verhältnismäßige Nähe dieses Wallsahrtsortes weisen auf Zürich; B und C haben nur die allgemeine Umschreibung: "dann mussen wir gar viel dafür bätten." Bald darauf findet fich der Satz: "Die vo Züri sind uf Elgg und gegen dem Aergäu mit viel Volck und Stucken ußzogen." Während C Eld beibehalten hat, setzt B, dem die Ortschaft unbekannt ist oder das die Bekanntheit derselben bei seinen Lesern nicht voraussetzen durfte, das in der Nähe gelegene Winterthur. Besonders sprechend ist die Erwähnung des schon oben citierten "großen Mün= sters," wosür alle andern "große Kirchen" (Kilchen) setzen. Jogli nennt in diesem Satze auch geradezu Zürich, wofür die andern Drucke Bern haben. Nach Zürich als Ursprungsort deutet u. a. der Umstand, daß in allen Redaktionen, wenn die Stände Zürich und

Bern erwähnt werden, ersteres vorangeht. Einige auffallende Wörler und Wortformen in A kommen nach Aussage des Bureaus des schweiz. Idiotikons im Kanton Bürich vor, fo Gifelen für Ginfiedeln, pregen für predigen, wundergebig für neugierig (f. auch Idiotikon II, 64), wofür B und C wundrig (berndeutsch) g'wunderig) haben. Das auch in C vorkommende 's dugis gfin (des Teufels, d. h. des Todes gewesen) ist laut Brief von Hrn. Dr. Rud. Schoch für Basel und Schaffhausen bezeugt; übrigens fügt er bei: "Kommt vor in den Gesprächen von 1712, die ihren Schauplatz 3. T. in den nördlichen Teil des Kantons Zürich ver= legen." (Dabei schwebt ihm wohl der oben von mir angeführte Dialog mit einer Wirtin von Andelfingen vor); mundartlich heiße es jett: 's Tüggelers. Ent= schieden zürcherisch ift ammet (jetzt amig) in der Frage Heiris: "Bist ammet nit au mit diner War ga Züri gangen." (B: "Bist nicht auch zu Zeiten gen Bern gangen mit beiner Waar?"), ferner die Wortform nüd: "aber eusen Pfaff weißts nüd, ich wurd fi Stie Bibel] sust nüd lang bha." Weniger ist auf die Form gläid zu geben, da sich diese auch in C als Läyds wiederholt, während R dem Berndeutschen entsprechend Lends aufweist. Auffallend ist das meines Wissens hauptsächlich berndeutsche notti (= doch) in dem Sate: "Ich will notti (Berner Stadtbibliothek notten) gern sterben, wenn ich nu no erleben mag wie diesen Krieg ein End nimt." Merkwürdigerweise fehlt gerade dieser Satz in den vermutlich bernischen Versionen. Ebenso verdächtig ist die Form heish in der Frage Heiris: "E warum heist dänn jet difen Krieg agfa?" gegenüber händ si in dem durchaus den Berner Standpunkt ver=

tretenden C. Im ganzen aber spricht für die Priorität des Zürcher Drucks die mehr mundartliche Fassung, z. B.: "und ha vil von kriegen ghören sägen", B: "und han vil von Kriegen gehört sagen, C: "von Krieg hören sagen"; einem fryli in A steht B freylich gegenüber u. dgl. Auf alle Fälle ist A in Zürich entstanden, selbst in dem Fall, daß dialektologische Gründe zwängen, das Original in Bern zu suchen. Aber, möchte man fragen, ist auf die Mundart überhaupt etwas zu geben, da ja die Sprecher Freiämtler sind? Dem ist entgegenzuhalten, daß die Versasser, sosen sie überhaupt Diaslett schreiben, den ihrer eigenen Umgebung wiederspiegeln.

Da A und B mit der Einnahme von Baden schließen und A zuletzt die Hoffnung auf guten Ersolg der Friedensverhandlungen ausspricht, während C noch die Schlacht bei Vilmergen und die Einnahme von Rapperswyl durch die Reformierten berichtet, so ist anzunehmen, daß die beiden ersten Versionen während des vereitelten Sühneversuchs im Juli 1712 entstanden sind.

B und C weisen nach Bern, schon aus der Erwähnung dieser Stadt am Ansang zu schließen, sodann aber auch aus andern sachlichen und aus sprachlichen Gründen. Das ein Jahr spätere C bietet der Natur der Sache nach den aussührlichsten Text; zugleich hebt es aber auch hauptsächlich die Tapferkeit der Berner hervor, denen freilich am zweiten Teil des Krieges der Löwenanteil zusiel. Auf die Frage Heiris, warum ihrer so viele nicht über so wenige Herr geworden seien, antwortet Jogli: "O Heiri, ich kan dirs nit gnug sagen, was die Berner für Soldaten sind, wenn wir sie schon underweilen zurück trieben hend, und gmeint jetzt werdind sie darvon lauffen, so sind sie doch wieder frisch gstanden, und hend uns großen schaden thun mit ihrem schießen." Während ferner Jogli in den andern Bearbeitungen nach Luzern gehen will, giebt er in C Bern als Reiseziel an.

Sprachlich stimmt C mehrsach zu A, z. B. auff= gewicklet, B auffgestifftet, AC Rugelrund gegen B simbel=rund. Gerade dieses Wort in der Be= merkung Jogli's: "denn das Glück ist simbel = rund" verrät entschieden den Berner; es kommt noch im heu= tigen Dialekt vor und geht auf mittelhochdeutsch sinwel, rund, zurück (vergl. berndeutsch: er isch simbele, d. h. er hat einen runden, dicken Kopf). Wenn nun das auch in Bern entstandene C diesen Ausdruck nicht enthält, so beweist das nur, daß die sprachliche Um= arbeitung nicht so weit ging. Daß aber sowohl B als C auf A zurückgehen, dafür scheinen mir einige Reste des Zürcher Dialektes in beiden Versionen zu deuten, wie "Wir wend schweigen", B: "Hand die Herren End= gnossen ihre Beklägnussen angenommen?" A und C: "Händ . . . Klagen" zc. Bekanntlich unterscheiden sich die westschweizerischen Mundarten von den ostschweizerischen wesentlich durch den Wegfall des nd; wenn die Drucke diese Formen gleichwohl aufweisen, so scheint das auf fremden Einfluß zu deuten. Dabei ist freilich nicht zu vergessen, daß sich auch bei N. Manuel die echt berndeutschen Formen: mir hei, wei und dergl. nicht Ammermähl gegenüber Ammellenfinden. mähl in A kennzeichnet BC als bernisch.

Alle die genannten Abweichungen beweisen eine große Beliebtheit unseres Dialogs, da er mehrmals gedruckt und je nach dem Bedürfnis des Leserkreises umgearbeitet wurde. Der folgende Abdruck stützt sich auf R, den im ganzen zu B stimmenden Text des Kittersaals vereins Burgdorf. Eine Abweichung ist verschien in en (B verschiedene, A und C vergangene) Ostren; Herr Dr. G. Schoch, Redaktor am schweiz. Idiotikon, sagt über dieses Wort: verschinen in der Bedeutung von (letzt =) vergangen ist nur bernisch und veraltet aus Schwyz und Zug bekannt.

Zum Schlusse der Einleitung noch einige allgemeine Bemerkungen über den mutmaßlichen Verfasser des Ge= sprächs. Ohne Zweifel war er Protestant, sonst würde er nicht die katholischen Ammelmehlträger das Lob der evangelischen Kantone anstimmen und den Urheber des Krieges, den Abt von St. Gallen, verdammen laffen. Auffallenderweise spricht Heiri in A von Lutherischen, in B und C von Resormierten. Das Gespräch ist eine Tendenzschrift, die in dialogischer Form den Toggen= burger Krieg, aber mehr vom reformierten Standpunkt erzählt; daß sogar Katholiken im Grunde den evangelischen Ständen Recht geben, ist ein besonderer Kunstgriff des Verfassers, der dadurch alle Schuld auf die Gegenpartei werfen will. Es fehlt nicht an offenen und versteckten Ausfällen auf den Katholizismus, so wenn Jogli gesteht, daß er eine Bibel zu Hause habe, daß es aber der Pfaffe nicht wisse, sonst würde er sie nicht lange behalten; wenn er ferner bekennt, daß er schon öfter in Zürich, beziehungsweise in Bern, ins Münster gegangen sei und da nichts als Gutes gehört habe. Heiri wirft ihm vor, er werde wohl bald luthe= risch (bezw. reformiert) und fürchtet sich, weiter von der Religion zu reden, sonst musse er in seinen alten Tagen nach Einfiedeln wallsahren, bezw. viel zur Strafe beten.

Eine Fronie liegt in der Erwähnung der "Zedeli" (Amulette), die Jogli nicht einmal lesen kann. "Aber ich glaub, ich habs ersahren, daß mir selber ein Schutz in den Arsbacken gangen ist, ich glaub es wäre besser gsin, ich hät gar kein Zedelin gehabt", worauf Heiri erwidert: "Ich sehe wohl, die Zedeli hand euch nicht viel geholfsen." In AC sagt Jogli mit Selbstironie: "wenn wir nit so ritterli geslohen wären, so wären wir gar s dugis gsyn."

Gar nicht unwahrscheinlich ist es, daß ein reformierter Geistlicher der ursprüngliche Verfasser ist, und auch die Umbildner dürften diesem Stande angehört haben; viel= leicht ist die Erwähnung der tapferen Feldprediger, die sich "wie die Offizierer" gewehrt hätten, ein verstecktes Selbstlob. Die Anspielung auf Sprüche Salomonis 21, 1: "Des Königs Herz ist in der Hand des Herrn wie Wasserbäche, und er neiget es, wohin er will" ist ganz pastoral, wie auch die Hindeutung auf Lukas 17, 10: "Also auch, wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte", wofür B und R haben: "und sagen, wann wir auff Chriftum ZEsum gepflanket senen, so werden wir der= selbigen Früchte bringen" (wohl Anspielung auf Römer 6, 5 und Matth. 7, 16.) Der katholische Schluß mit "unser liebe Frau und St. Joseph" spricht nicht gegen die reformierte Urheberschaft, sondern ist nur ein Teil des einmal festgehaltenen Rahmens. Die Einkleidung ift nicht ohne Geschick und Humor durchgeführt; die Einwendungen Heiris auf die Ausführungen Joglis sind dazu angethan, die Aufmerksamkeit des Lesers wach zu halten.

Und nun folge der Abdruck des Textes, der, wenn

auch vielleicht von keiner historischen oder litterarischen Bedeutung, doch immerhin ein kulturhistorisches Bild zur Schweizergeschichte bietet.

Ein

Gespräch

Von zwenen alten Ammermähl-Trägern,

Auft den

Fregen Aempteren,

Wie sie discuriert haben von diesem jezigen Toggenburgischen Krieg in diesem 1712. Jahr; Ist ganz artlich zu lesen.

Jogli.

GUten Morgen, guten Morgen mein guter alter Aetti.

Beiri.

Grossen Dank mein alter Groß=Aetti lebst auch noch, wo kommst du her, und wo geht dein Reiß hin?

Jogli.

Ich komm grad jetzt von Heimat, und will gen Lucern lugen ob ich könn mein Ammermehl verkauffen.

Beiri.

Bist nicht auch zu Zeiten gen Bern gangen mit deiner Wahr.

Jogli.

Ich bin freylich vift gen Bern gangen, und hab manchsmahl dort viel gelößt. Aber jetzt ists auß, ich darss nimmer wagen, wegen dem jetzigen Toggen= burgischen Krieg.

Heiri.

Ich bin so wundrig, wie doch dieser Krieg sehe angangen, dann ich han viel erlebt und bin jett schon auf die 80. Jahr alt, und han viel von Kriegen gehört sagen, Aber noch niemahlen gehört und gesehen, daß in der Endgnoßschaft so viel Bolck in einer kurken Zeit sehen auffgeweckt worden wie dißmahl.

Jogli.

Ich will dirs wohl sagen (so viel das mir bestannt ist) es hat sich offtmahlen etwas Uneinigkeiten in der Grafschaft Toggenburg begeben vnd zugetragen, absonderlich jetzt ein geraumte Zeit dahar zwischen den Resormirten und Catholischen, dieweilen sie in eine Kirschen zusammen hand müssen, ihren Gottesdienst zu thun, und ist viel, daß die Catholischen ihnen hand wollen wehren ihre Psalmen zu singen, dann es hat bei diesem offtmahlen Stöß geben.

Beiri.

Hat es ihnen der Abt von St. Gallen zugelassen solche Sachen gegen einandern zu verüben?

Jogli.

Ja freylich, dann ich glaube schier es habe ihme noch gefallen.

Beiri.

Hat dann das den Krieg so groß können machen? Fogli.

Diß ist nicht einzig die Schuld gewesen, dann der Abt hat ihnen ihre von Alters har gehabte Frenheiten wollen nemmen.

Heiri.

Was für Frenheiten hat der Abt ihnen wollen nemmen?

Jogli.

Den Catholischen die leibliche, und den Reformir= ten die Geist= und leibliche Frenheiten.

Seiri.

Der Abt hat gewiß gern ghan, daß sie auch Ca= tholisch wurden, wie wir sind?

Jogli.

Ich glaub wohl ja, aber die Sachen sind nüt zu zwingen, dann es gibt gern Krieg dardurch, es wäre besser man liesse ein jeden glauben worauff er getaufft und gebohren ist. und mich dünckt selber die Resormirten haben auch einen guten Glauben, sintemahl sie alles auß der H. Schrisst beweisen, dann ich hab selber ein Bibel daheim im Hauß, aber der Pfaff weiß es nicht, sonst wurde ich sie nicht lang haben, und so ich darin lese sind ich gar viel schöne Sprüch, die heiter und klar wider uns sind.

Beiri.

Ich glaub du wurdest auch bald Reformiert, wann sie dir nur ein wenig wurden anhalten?

Jogli.

Ich kann dirs sagen Heiri, daß ich heiter glaube sie werden auch selig auff ihren Glauben, dann wann ich gen Bern kommen bin mit Ammermähl oder Zwätsch= gen, so bin ich auch offt in die grosse Kirchen gangen, und han geloßt wie sie predigen, und hab wohl gehört, daß sie nichts anders als von Glauben und Liebe geprediget haben, und hab gnug verstanden, daß sie durch das vollkommene Leiden und Sterben IESU Christi selig werden. Aber ohne Fürbitt der heiligen Mutter GOttes und andre Heiligen.

Was sagen sie von den guten Wercken, können die uns nicht auch selig machen?

Jogli.

Sie sagen frehlich, daß man die guten Werck schuldig sehe zu thun, Aber man verdiene nüt darmit, und sagen, wann wir auff Christum JEsum gepflanzet sehen, so werden wir derselbigen Früchten bringen.

Heiri.

Wir wend schweigen von dem, sonst müssens wir unserem Pfaffen beichten, dann müssen wir gar viel darfür betten. Wir wend weiters von dem gegenwär= tigen Krieg reden.

Jogli.

Wo sind wir dann blieben von dem Krieg zu reden?

Heiri.

Eben von dem Toggenburg. Sag mir Jogli, wo hand sich die Toggenburger beklagt wegen der Betrang= nuß deß Abts?

Jogli.

Grad beh den Herrn Ehdgnoffen zu Baden.

Seiri.

Hand die Endgnossen ihre Beklägtnussen angenommen?

Jogli.

Die Reformirten wohl, aber die Catholischen nicht, Absonderlich hand ihrer angenommen die zwen Hoch und Lobliche Ständ Zürich und Bern.

Heiri.

2Bas hand diese zweh Ständ darzu gesagt?

Jogli.

Sie hand gesagt, sie sollen nur wieder heim, und ihre alte Frenheiten besitzen, und wann sie der Abt wolle darvon treiben, so wollen sie sie schützen und schirmen.

Beiri.

Wer hat dann jetzt angefangen, daß diese so graussamme Kriegs-Flamme so geschwind entsprungen ist?

Jogli.

Eben die Catholischen Toggenburger sind aufgestifftet worden, und hand verschinen Ostren 1712. den Resormirten in der Kirchen allerlen Lends gethan, daß es einer schier nicht darff sagen, und sind etlich Gemeinden wieder zum Abt gefallen, also daß die Resormirten Toggenburger hand müssen das Gewehr ergreissen und zwei Elöster einnemmen.

Beiri.

Hand sie dann den Closter=Leuten nichts gethan? Fogli.

Nein freylich, sie hand gar kein Mensch beleidiget. Heiri.

Wer ist dann den Toggenburgern zu Hilff kom= men?

Jogli.

Die von Zürich sind außgezogen, auf Winterthur zu und gegen Aergäu mit viel Volck und Stucken.

Heiri.

Was haben dann die Berner gemacht, sind sie nicht auch zu den Zürcheren gestossen?

Jogli.

Du solltests etwann wüssen besser als ich, dieweilen du jederzeit bist daheimen gsin.

Ich bin wohl daheimen gsehn, Aber du weist wohl, daß ich wegen Alters halben schier nüt ghören und nit viel auf die Gassen kommen bin.

Jogli.

So muß ich dirs erzehlen wie es gangen ist. Dann die Herren von Bern hand in der geschwinde viel Volk auffgewecket, als ich eben auch in selbigem Gebiet war, und darzu zu Langenthal. Ich hab selber gesehen, daß die Welschen und Teutschen Berner dort herkommen sind, so viel daß einer gemeint hat, es schnehe sie daher, und hab auch nichts anders gemeint weder sie schlieffen auß dem Boden aussen, oder die wo von ihnen sehen im Vilmerger-Krieg umbkommen, sehen auch wieder lebendig worden, und Gewehr genommen und geloffen.

Heiri.

Bist du etwan auch an selbiger Schlacht gsin zu Vilmergen, weil du auch schon so alt bist?

Jogli.

Ja und bin schon ein praffer Soldat gsin.

Beiri.

Was hat man selbige Zeit gezehlt?

Jogli.

Man hat gezehlt 1656.

Beiri.

Wie kommts, daß es die Herren von Bern selbiges mahl verlohren haben?

Jogli.

Es nimmt mich nicht wunder, mein lieber Heiri, dann das Glück ist simbelrund, und gibt Gott das Glück wem er will, und setzet Könige auf den Thron und wieder ab, und sind auch die Hertzen der Königen und Fürsten in GOttes Hand, er leitet sie wie Wasser= bäch.

Heiri.

Du hast gewiß das auch in deiner Bibel funden? Jogli.

D ja, und noch viel mehr, wann wir die Zeit wurden haben, ich wolt dir noch viel erzehlen, sosern niemand wurde zu uns kommen, dann ich wolt nicht, daß es unser Herr erfahren thät.

Heiri.

Sag mir wo oder wie sind die Berner zu den Zürcheren kommen, und wo hand sie Paß gehabt, sintemahl die Herren von Lucern und ihre Mit-Helsser haben ja den Paß zu Mellingen, Bremgarten und Baden, und ännet der Stille versperrt gehabt?

Jogli.

Uch mein guter alter Heiri, die Herren von Bärn und Zürich sind gar listig; die Bärner hand ziemlich viel Bolck zusammen gezogen, und hands lassen auf Brugg marschieren, und hand neben der Aar aben 12. Stuck geführt, und ob Stilli gepflantzet, und viel Bolck zu Brugg in Schiff gethan und sind aben gesahren, auch beh dem Limat-Spitz (allwo sie in die Aaren kommt) außgestiegen, als das geschehen, hand die mit den Stucken über die Aar gesühret gegen der Badischen Bauren Brustwehr, daß es grausam gedonnert hat, mit diesem sind die auß den Schiffen gestiegen, und die Käben auffgelossen als wie die Bären, und als die genannten Bauren gesehen diese kommen, und die Stuck hören knallen, sind sie gar schön in den Wald aben geslohen, als wänn sie nie da geweßt wären.

Sind auch Leut da umbkommen, weil sie so mit Stucken geschossen haben?

Jogli.

Nein: Wer wolt umbkommen seyn, sintemahl sie schön geflohen sind.

Heiri.

Sind die Zürcher daselbst zu ihnen kommen?

Jogli.

Ja. grad grad änet der Aar, ben einer halben Stund, Wiralingen genannt.

Beiri.

Wo sind sie dann hingezogen, wie sie zusamen kommen sind.

Jogli.

Ein Theil ins Toggenburg, die andern haben Kahserstul, Klingnau und Zurzach eingenommen und machen zu huldigen.

Heiri.

Hand sich die Städt nicht gewehrt, hand sie sich grad ergeben.

Jogli.

Wie wolten sie sich gewehrt haben, sie sind grad erschrocken gsein, daß ihnen das Hert hät mögen in dHosen fallen, dann sie hand die Stuck sehr übel gestörcht.

Beiri.

Was hand sie dann mit Turgeuw gemacht?

Jogli.

Sie hand das ganze Turgeuw machen zu huldigen, und sind dem Abt für dStadt Weil gezogen und ein= genommen. Heiri.

Hat sich dann Weil auch nicht gewehrt wie die anderen?

Jogli.

Weil hat sich freylich gewehrt und darzu praff, aber was will ich sagen, ich glaub die Züricher und Bärner haben sich dort können unsichtbar machen, Geb wie die Weiler geschossen haben, so hand sie nur ein einzigen Mann können töden.

Beiri.

So ist nur ein Mann vor Weil umbkommen?

Jogli.

Ja, so hab ichs hören sagen.

Heiri.

Wie hat man die Garnison lassen außziehen?

Jogli.

Eben fast mit lären Händen, nur ein paar Stuck 2c.

Beiri.

Hand sie dem Fürst auch sein Closter eingenommen, wie ist es dann wohl dem Fürst oder Abt gangen?

Jogli.

Ja freylich hand sie ihms eingenommen, und viel Vorraht da bekommen, aber der Abt ist nimmer da ge-weßt, er soll zuvor auf Lindau zugeschiffet sehn und geslohen.

Beiri.

Wann ich den Urheber und Anstiffter dieses jetzigen gegenwärtigen Kriegs könt erwütschen, (wiewohl ich alt bin) so wolt ich doch mein alte Haut an ihn wagen.

Jogli.

Ich sag dasselbig auch, mein guter Heiri.

Erzehl mir doch auch, wie ist es mit Mellingen gangen, dann weilen ich so übel gehören, so weiß ich nichts.

Jogli.

Die Berner sind wieder beh Stille über die Aar und hinder Baden umb, auf Weningen und Weiningen zu, und sind viel Zürcher zu ihnen gestossen, und nit weit von dem so genanten Narren-Klösterli, über ein Schiff-Bruk gezogen, auf Dietigken, und über den Berg gegen Rod= loff*), und die Berner noch mit vielem Volck hier auf Melingen zu, zwar unser Leut hand sich zu Mehengrün wollen wehren, und hand praff auf sie geschossen, aber die Berner hand wenig darumb gethan, sie sind wie die wilden Lewen auf uns geloffen, und sind wie die feuer= rothen Dragoner auf unser Leut dargeruckt, als wann sie unsinnig wären, da hand unser Leut müffen fliehen was gibst was hast, also daß sie uns bald zwei Stuck bekommen, das einte heißt Philipp das ander St. Paulus und haben etliche von uns getödet, und einen fren gar zu todt geschlagen, daß er kein Ader mehr gerührt hat.

Beiri.

Ist dann niemand von ihnen umbkommen? Fogli.

Ich hab hören sagen nur einer oder zween, und ein wenig blessirt.

Beiri.

Was ist dann auf diese Action geschehen? Fogli.

Die Berner hand mit drehen Stucken ein Zeichen

^{*)} Rohrdorf (die volkstümliche Aussprache scheint ganz entsprechend der von Burgdorf, "Burdlef", zu sein. A hat Rodolff).

geben, und die Zürcher auch mit drehen, und sind auf Mellingen zugezogen, und als die Mellinger den Gewalt zu behden Seiten gesehen, hand sie ihnen die Schlüssel entgegen gebracht.

Heiri.

Ist dann niemand in selbigem Stättlein gelegen, der sich hätte können wehren und diesen Paß behalten?

Jogli.

Es ist frehlich ein Commendant mit 400. Mann und 4. Stucken da gewesen, aber er ist ein Tag zuvor mit seinem Volck und Stucken darauß gezogen, und auf Bremgarten zugezottlet, als wenn er s Fidlen ver= brüht hät.

Beiri.

Es ist uns Bübligkren und mehr Dörffren dazumal übel gangen, wir sind den Welschen und Teutschen Berneren übergeben worden, sie hand uns die Oeffen und Fenster eingeschlagen, und hand uns alles genommen was wir gehabt haben. Ich armer alter Wann bin darüber so sehr erschrocken, also daß ich nicht weiß wo sie darnach hinkommen sind, so du es weist, so sag mirs.

Jogli.

Sie sind auf Bremgarten zugezogen, und hand selbige Stadt auch wollen einnemmen, aber wir sind ob Gößligken mit vielem Volck und Stucken im selbigen Wald gelegen, und hand auf sie gewartet, wir hand gemeint wir wollen das Hämpsseli Berner grad fressen, weil unser sast noch einmahl so viel als sie gewesen sind, und noch vortheilhafstig verpostiert waren in einem Wald unweit von dem Bremgarter Hochgericht.

Wo find bann die Berner gewesen?

Jogli.

Sie sind unden der Straß nach in der Hohlen gegangen, und wie wir sie gesehen, hand wir auf sie gefeuret mit groß und kleinem Geschoß.

Beiri.

Und was hand sie gemacht?

Jogli.

Was wolten sie gemacht haben, sie hand uns nichts können thun, aber sie sind mit ihren listigen Köpfsen zuruck gewichen, biß sie auch auf die Ebne kommen sind, also daß wir gemeint haben, sie wollen sliehen, aber ich glaub, sie sehen geslochen, daß wir wohl erfahren hand.

Beiri.

Wie ist es dann darnach gangen?

Jogli.

Wie die Verner ein wenig Platz gehabt, sind sie auf uns dargeruckt wie die Leuen und Bären, insondersheit die seuerrothen Draguner, und hand auf uns geschossen, und wir zwar auf sie, aber es hat wenig gesholsen, es ist grad gsein als ob Aepfel-Küchli auf sie slögen, so hand sie nüt darum gethan. Es ist under anderen einer beh ihnen gewesen, der sie commandiert hat, Nahmens Baron von Lassara, der hat sich gewehrt wie ein Leuw, man sagt, er habe mehr als 10. oder 12. Stich und Schütz gehabt, jedoch hat er gesochten bis in Tod; Es sind zwar mehr solche Bären under ihnen gewesen, aber ihr Nahmen ist mir außgesallen.

Beiri.

Ists wahr, es sollen zween Feld=Prediger under

ihnen gewesen sehn, die sich eben sollen gewehrt haben wie die Officierer?

Jogli.

Es ist freilich wahr, ich glaub, wann dieselben nicht wären darben gesein, es wäre viel Volck nicht so herthafft gsein.

Beiri.

Hat das Treffen lang gewährt so graufam?

Jogli.

Fast bey drey Stunden, und sind von uns auf dem Platz geblieben bey 2000. Mann, die hand elendiglich müssen ins Graß beissen, und gar viel blessirt, so unbarmhertzig sind sie mit uns umbgangen.

Beiri.

Sind von ihnen auch viel umbkommen?

Jogli.

Man sagt nur 200. todt und blessirt und nicht viel Officirer, aber wir hand viel verlohren, und das viel von hochem Hauß.

Beiri.

Die hand etwam wenig gebätten gehan, und unser Liebe Frau angerufft und andere Heiligen?

Joali.

Wir hand freylich praff gebätten, dann ich hab selber ein Zedeli ben mir gehabt, und ein Bätt darin geschrieben, für alle Lutherische und Resormirte Feind, es hat doch nicht wollen helffen, zwar ich kann nicht lesen, aber man hat mir gesagt, wanns einer nur im Sack trage, so sehe es schon gut. Aber ich glaub ich habs ersahren, daß mir selber ein Schutz in den Arsbacken gangen ist, ich glaub es wäre besser gsin, ich hät gar kein Zedelin gehabt.

Ich sehe wohl, die Zedeli hand euch nicht viel geholffen, hand sie euch auch Stück bekommen?

Jogli.

Ja, sie hand uns grad an der Schlacht 2. samt einem Munition-Wagen bekommen, und 2. die wir verborgen gehabt, und hat sich Bremgarten auch grad nach der Schlacht ergeben, und hand auch alles müssen darinnen lassen, was sie zuvor schon lang gespart haben. Es sind grad 400 Zürcher und 400 Berner darin in der Besahung geblieben und 2. Commendanten von behden Ständen.

Beiri.

Wie ist es mit Baden gangen?

Jogli.

Uch Baden hat sich wollen wehren, und hät sich können wehren, in ansehen der vielen Stucken, dann sie hatten klein und große beh 60. und etlich Mörsel, aber doch zu dem Geschoß nicht so gar viel Munition, die Garnison hatte aber gar schlecht Gewehr gehabt, theils nur Prügel, was will einer mit dem Prügel machen in einer Bestung, man wird nit grad zu ihm kommen, daß er ihn kann mit dem Prügel treffen.

Beiri.

(Hat man auch in die Stadt geschossen?

Jogli.

Ja, die Zürcher hand achtzig Bomben innen geworffen, und sonst praff geschossen, daß die Stadt gezittert hat, da hand sie sich mit Accord ergeben, also daß die Garnison hat zwar können abziehen mit den Jahnen 2c. und ihrem schweren Gewehr, Aber die Stuck und andere Sachen hand müssen darinn bleiben. Jetzt hand sie die zween Ständ mitein) ander getheilt und fortsgesührt und zu ihrer Straff hand sie die Stadt geschleifft, benantlich die Thor und Mauren.

Beiri.

Ich sag dir Dank Jogli, daß du mir diesen jehi= gen Krieg so gut als du gewüßt hast, erzehlt, wann ich schon alt bin, so bin ich doch wundrig gewesen, wie es in der Zeit gangen ist.

Jogli.

Gut Nacht, ich muß fort.

Heiri.

Behüt dich unser Liebe Frau und St. Joseph. Fogli.

Und behüt dich GOtt und unser Liebe Frau.

Anm.: Die eingeklammerte Stelle S. 52 und S. 53 ist aus dem Druck B ergänzt.